

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der  
Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands.

Herausgegeben und redigirt von D. Altmann, Hamburg, Idastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz in Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgesparte Petitzeile oder deren Raum 10 fl., Geschäfts-Anzeigen 15 fl., doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.  
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.  
Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 fl. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

## Achtung, Bäckereiarbeiter!

In Budapest sind Lohndifferenzen zwischen dem Bäckerverband und den Arbeitgebern ausgebrochen, welche einen ernsten Charakter annehmen und leicht zu einem Streik führen können. Wir ersuchen die Kollegen, darüber zu wachen, daß der Zugang streng ferngeholt wird und keiner auf die Verlockungen der dortigen Arbeitgeber eingeht.

Der Vorstand  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen  
Deutschlands.

## Die sanitären Zustände in den Bäckereien.

Arbeiter im Bäckergewerbe! Es wird die höchste Zeit! Kein Augenblick ist mehr zu verlieren, um einmal energisch Front zu machen gegen die ekelregenden Missstände in Euren Backstuben, bei der Fabrikation eines der hauptsächlichsten Genussmittel des Volkes, des täglichen Brotes.

Rafft Ihr Euch jetzt nicht auf, so werden die ekelhaftesten Kräfte- und sonstigen Hautkrankheiten bald epidemisch in Eure Reihen einziehen, und dann wird die Zeit kommen, wo Euch Eure Nebenmenschen ängstlich aus dem Wege gehen, wo man mit den Fingern nach Euch zeigt und sich zusüstert: „Das ist eine Arbeiterklasse, welche unter den erbärmlichsten, menschenunwürdigen Arbeitsverhältnissen ihr Leben fristet und nicht einmal soviel Kraft in sich fühlt, sich aufzubauen gegen derartige schauderhafte Missstände!“

Aber noch ist es Zeit, es nicht dahin kommen zu lassen! In den letzten Nummern d. Bl. habt Ihr gelesen, wie in Mannheim bei der Aushebung zum Militär mehrere unserer Leidensgenossen wegen Erkrankung an Kräfte sofort nach dem Krankenhaus geschickt wurden; wie in Augsburg auch ein derartiger Fall passierte, hier auch der Herr Oberstleutnant sich erkundigte, bei welchem Meister unser bedauernswerther Kollege gearbeitet habe, und als ihm dieser genannt wurde, in vollem Zorn die Worte austieß: „Von dem Schw.... bekomme ich ja mein Kaffeebrot.“ Auch in Bremen erkrankten verschiedene Kollegen an dieser ekelhaften Krankheit. Hier entblödet sich die hochwohlgeborene Junung, welche jederzeit auf die Gebug und Achtung unseres Gewerbes bedacht ist, sogar nicht, unseren Kollegen G. Schnell, welcher diese Thatsachen der Öffentlichkeit preisgab, dafür auf das Strafenspazier zu werfen und zu märgeln.

In Altona kamen innerhalb der letzten fünf Monate in der Bäckerei des Herrn Aschberg neben Kräftefälle vor. Hier nahmen aber unsere organisierten Kollegen die Sache energisch in die Hand. Sie begnügten sich nicht damit, diese Thatsachen weitesten Kreisen der Bevölkerung preiszugeben, sondern verhängten in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftskartell den Boykott über obige Bäckerei. Das hält. Wir wissen ja, wenn der Arbeitgeber da, wo er am empfindlichsten ist: in seinem Profit, geschädigt wird, dann wird er kleinlaut, und so auch hier. Schon blieben die Kinder vor dem Laden des Herrn Aschberg stehen und riefen „Kräftebäckerei“ und sonstige Schmeichelnamen. Dieser sonst so hochmuthige Herr, der vordem glaubte, nicht nötig zu haben, mit dem Verband der Bäcker zu verhandeln, erklärte sich jetzt zu Allem bereit, und richtete an den Verband ein Schreiben, worin er sich verpflichtete, bis zum 24. Mai jedem seiner Arbeiter ein sauberes Bett anzuschaffen und sonstige häusliche Veränderungen in seinem Betriebe vorzunehmen. Den Vorstand des Verbandes, welchem er zuvor schroff die Thür gewiesen, als er mit

ihm verhandeln wollte, lud er sogar ein, nach dieser Freiheit seine Werkstatt zu besichtigen.

Kollegen! Spornen uns diese Erfolge der Altonaer Kollegen nicht zum energischen Einschreiten gegen solche Missstände an? Wie hier der Hochmuth zweier Innungsproben durch energisches Handeln des Verbandes gebrochen wurde, so werden wir auch der Tyrannie des gesammelten Germaniaerverbandes ein Ziel setzen, wenn wir zusammenstehen und gemeinsam energisch vorgehen gegen diese erbärmlichen Löcher, genannt Arbeitsstätten für Menschen! Und die gesammelte organisierte Arbeiterschaft wird und muß uns in diesem Kampfe unterstützen, denn sie ist der Hauptkonsumt unserer Fabrikate. Jeder Arbeiter kann verlangen, daß er für seine sauer verdienten Groschen Brot bekommt, von dem er weiß, daß es in reinen Arbeitsräumen und nicht in schmutzigen Höhlen und verpesteter Lust zubereitet ist.

Kollegen! Noch haben Eure Hamburger Arbeitbrüder einen harten Kampf durchzufechten gegen die kapitalistische Ahlert'sche Zwiebackfabrik, welche ein gut Theil ihrer Fabrikate nach auswärts versendet. Unterstützt sie in diesem Kampfe und sorgt dafür, daß in keinem Orte diese Waaren gekauft werden, dann wird auch hier der Sieg auf unserer Seite sein. Auch hier entbrannte der Kampf wegen sanitärer Missstände im Betriebe, welche dem Fabrikinspektor gemeldet wurden, und auch von diesem die Beseitigung derselben veranlaßt wurde, worauf die Fabrikleitung die vermeintlichen Unreinheiten maßregelte.

Nun zurück zu der sogenannten Bäckerkräfte. In den Werkstätten, wo bisher derartige Krankheiten unter den Gesellen auftraten, herrschte, wie in allen Fällen nachgewiesen werden konnte, auch die größte Unreinlichkeit. Es ist ja allbekannt, und die in den letzten Jahren in den Städten München, Bremen, Berlin, Hamburg und Leipzig aufgenommenen statistischen Erhebungen haben bewiesen, daß die Betten unserer Kollegen in einem großen Theile der Bäckereien sehr selten mit frischer Wäsche versehen werden, beispielsweise gab es in Hamburg im Jahre 1894 siebzehn Bäckereien, wo die Betten im Jahre höchstens dreimal gereinigt und mit reiner Wäsche versehen wurden. Bedenkt man nun, daß gerade in diesen Bäckereien die Gesellen sehr oft wechseln und manche von Denen, die in Arbeit treten, sich Monate lang arbeitslos umherstreben müssten, zieht man ferner dieses noch größtentheils gebräuchliche, so ungesunde Zusammenschlafen in Betracht, so ist es für jeden denkenden Menschen kein Wunder, daß solche Krankheiten unter den Bäckern so massenhaft auftreten. Gerade die Bäcker haben dadurch, daß sie immer in großer Höhe leicht bekleidet oder sogar ganz nackt arbeiten, eine sehr weiche empfindliche Haut und sind Ansteckungen von Hautkrankheiten sehr leicht ausgesetzt. Aber trotz allerdem trifft uns Arbeiter im Bäckergewerbe die größte Schuld an diesen ekelhaften Zuständen, hätte man sich etwas früher zur Organisation aufgerafft, so könnte dieses Kost- und Logisgeben beim Arbeitgeber, welches das Hauptübel in unserem Berufe ist, schon längst abgeschafft sein.

Kollegen, noch ist nicht alles verloren! Man hat bisher in obengenannten Städten Versuche gemacht, diese Unreinheiten zu beseitigen, man meldete die schlimmsten Höhlen der Behörde, welche auch theilweise abgeholt hat. Aber eine gründliche Beseitigung aller ekelhaften Missstände können nur wir allein, aus eigener Kraft, herbeischaffen, indem wir an allen Orten Kommissionen wählen, welche die Bäckereien besichtigen, die vorgenommenen Missstände wahrheitsgetreu veröffentlichen und der organisierten Arbeiterschaft unterbreiten, welche dann bemüht ist, in demselben Maße, wie infolge der Ent-

die Sache weiter zu verfolgen hat. Durchgreifende Abhülfe ist weder von einer Regierung noch einer Behörde zu erwarten, wer darauf noch hofft, der denkt an die Sonntagsruhe, welche in unserem Gewerbe eingeführt wurde. Unsere amerikanischen Brüder haben bereits eingesehen, daß es so unter keinen Umständen weitergehen kann; es wird von dort berichtet:

Die Bewegung für sanitäre Bäckereien. Das Interesse der Bäckereiarbeiter an der Sanitäts-Gesetzgebung für die Bäckereien und die projektierten Demonstrationen in New York und Umgegend ist in stetigem Wachsen begriffen. Die Versammlung des vereinigten Ausschusses der New Yorker Bäcker-Union am Sonntag Vormittag war ein Beweis neu erwachender Energie. Der Geist und die Beschlüsse der Anwesenden legten dafür Zeugnis ab. Ein Beschluss, daß sämtliche New Yorker Vereine und Organisationen von Bäckereiarbeitern zur Demonstration eingeladen werden sollen, ist ganz bestimmt und sollte in den Backstuben New Yorks den kräftigsten Wiederhall finden.

Die Bedeutsamkeit dieser Bewegung im Hinblick auf die jetzigen Zustände im Bäckergewerbe erfordert eine einmütige Erhebung der Bäckereiarbeiter über die kleinsten inneren Differenzen und Zwistigkeiten hinweg, zur Abschwächung der jämmerlichen Missstände, die sich in den letzten Jahren unter unseren Augen eingestellt haben, während innere Kämpfe unser Mark vergeht. Unter den Umständen kann kein ehrlich genannter Arbeiter umhin, dem Beschluß des Agitations-Ausschusses seine Anerkennung zu zollen. Lasset uns wenigstens an diesem einen Tage dem Gegner eine einzige und mächtige Front zeigen, die auf eine Errungenschaft, das heilige Bäckerei-Sanitäts-Gesetz, die jedem Kollegen zu Gute kommen wird, wenn eine energische Thätigkeit erfolgt.

Nun, wir deutschen Arbeiter humpeln ja in allen Sachen unserer auswärtigen Genossen so langsam hinterher, so laßt uns hier wenigstens mal energisch einen Schritt nach vorwärts wagen, laßt uns Front machen gegen die erbärmlichen Missstände in unseren Backstuben. Wir wollen der Arbeiterschaft zeigen, daß wir noch nicht ganz zu widerstandslosen Geschöpfen herabgesunken sind, und sie wird uns kräftig in diesem Kampfe unterstützen.

Rafft Euch auf! Schaart Euch zusammen und geht vereint gegen die Pesthöhlen vor! Nicht nur Eure und der nachfolgenden Generation Gesundheit steht auf dem Spiel, sondern Eure Ehre als Arbeiter, denn ein Arbeiter, welcher Schlag auf Schlag auf sein Haupt herniedersausen läßt, ohne zu tunnen, ohne die Schläge abzuwehren, hat überhaupt kein Recht mehr, sich freier Arbeiter zu nennen.

Erwacht nur einen Augenblick aus der Sklaverei und zeigt dem grossenden Geschick, daß es nicht ewig sei!

## Zur Degeneration des Volkes durch die kapitalistische Wirtschaft.

Schon vor Jahrzehnten, als noch keine „verhepnde“ und „umstürzlerische“ Sozialdemokratie existierte und den Regierungen wie den Volksmassen der Gedanke an soziale Reformen noch völlig fremd war, als die soziale Frage noch nicht öffentlich diskutiert wurde und die kapitalistische Wirtschaft bei Weitem noch nicht so ausgebildet war, wie sie jetzt ist, traten Männer der Wissenschaft auf mit dem Nachweise, daß diese Wirtschaft zur Vernichtung der Volkskraft, zur Degeneration der arbeitenden Klasse führe. Die Tendenz der kapitalistischen Produktion ist in immer steigendem Maße die: aus der Arbeitskraft der besitzlosen Massen möglichst viel zu profitieren und dementsprechend auch der Arbeit einen möglichst niedrigen Lohn zu zahlen. Ausbeutung der Arbeitskraft bis zum Neuersten ist die Parole des Kapitalismus. Er hat die Arbeitskraft zu einer Ware degradirt und macht für dieselbe, wie für jede andere Ware, einen Marktpreis geltend, der sich nach Angebot und Nachfrage bemäßt. In demselben Maße, wie infolge der Ent-

wicklung des Maschinenwesens, des Fortschritts der Technik, menschliche Arbeitskraft für den Produktionsprozeß überflüssig gemacht wird und weiter wirtschaftliche Krisen sich geltend machen, welche zur Einschränkung der Produktion führen, findet eine Entwertung der Arbeitskraft statt.

Unzählte Tausende sind zur Arbeitssucht verurtheilt und damit zum äußersten Elend, während Diener, die noch so „glücklich“ sind, ihre Arbeitskraft verkaufen zu können, gezwungen sind mit einem Lohn vorlieb zu nehmen, der weit unter den Kosten für die Befriedigung der äußersten Lebensbedürfnisse steht. Hunger und Elend, Entbehrung aller Art, ist auch dieser Arbeiter los. Beständig müssen sie ihre Kraft im Dienste des Kapitalismus opfern, bis zur Erschöpfung müssen sie arbeiten; aber die verlor Kraft durch geeignete Lebensweise, gute und ausreichende Nahrung, ein Verweilen in guter, gesunder Wohnung etc., zu erzeugen, dazu bietet ihnen ihr Lohn keine Möglichkeit. Mit der schlechtesten und ungenügendsten Nahrung und Wohnung müssen sie und ihre Angehörigen sich begnügen, zu einer menschenunwürdigen Lebenseweise sind sie verurtheilt. Ihre Gesundheit, ihre Kraft, ihre ganze körperliche Konstitution wird unter dem Druck der Entbehrung und der Not zerrüttet. Sie zeugen Kinder, die als anormal schwache, neche, mit allen möglichen Gebrechen und Gebrechen und Krankheitsanlagen behaftete Wesen geboren werden. Es mangelt ihnen die notwendige Pflege und Ernährung. Die Eltern können sie ihnen nicht angedeihen lassen. Sie wachsen auf, wie die Eltern, der Entbehrung überantwortet. Und wenn sie Hand und Fuß rezen können, so müssen sie, zurückgeblieben in der früheren Entwicklung, ebenfalls sich der kapitalistischen Arbeitssucht preisgeben.

So entsteht eine krankhafte, entartete, neche, zu normaler physischer Leistung unfähige Generation, eine degenerierte Rasse. So vollzieht sich in regelrechter Prozeß der Zerrüttung und Vernichtung der Volkskraft, welcher naturgemäß immer weitere Kreise der Bevölkerung ergreift. Neun Zehntel der arbeitenden Klasse erreichen nicht den Durchschnitt der natürlichen Lebensdauer. Nach Ausweis der amtlichen Statistik stirbt im Königreich Preußen der fünfte Theil aller Menschen vor Zurücklegung des ersten Lebensjahres. Das sind fast nur die Kinder des Proletariats. In vielen Industrieweisen erreichen die Arbeiter kaum ein Durchschnittsalter von dreißig Jahren. Die Schwindsucht, die „Proletarierkrankheit“, die furchtbare Tochter des Elends, räumt in zahlreichen Gewerben die junge Arbeiterchaft hinweg. Ganz große Industrien und Industriebetriebe bieten die furchtbare Erziehung einer Männersterilität der Arbeiter, die ein schändlicher Hohn auf unsere vielgerühmte „Kultur“ und „Humanität“ ist.

Auf Schritt und Tritt, nach allen Richtungen hin läßt sich die die Volkskraft zerrüttende Wirkung der kapitalistischen Wirtschaft verfolgen. Der Staat braucht Soldaten; vorzugsweise die arbeitende Klasse muß sie ihm liefern. Und er braucht immer mehr Soldaten. Man bediente die Verstärkung, die der Militarismus, das stehende Heer im deutschen Reiche seit 25 Jahren beständig erzielen hat. Längst weiß man — daß stand schon lange vor Gründung des neuen deutschen Reiches — daß in den Industriebetrieben eine relativ außerordentlich große Zahl junger Arbeiter ist, die als untauglich zum Militärdienst befunden werden. Die Armeeleitung hat sich genötigt gesehen, ihre Anstrengung an die körperliche Geschäftigkeit der in das Heer einzureihenden jungen Leute herabzumindern. Unwürdig am schreitet die Degeneration fort. „Nicht macht folge!“ ruft durch die Freude die Kunde:

Deutschlands Betriebszeitigkeit in den Industriegegenden erhellt jetzt klar aus den Erhebungen in den Überflieger Zeitungen. Die Überflieger ist eine sehr scharf und eine sehr gesunde Zeitung, trotzdem schwächt die Fabrik- und Fabrikarbeiter die ganze Bevölkerung so, daß in Seiffennerndorf mit Deutendorf von 203 Rekruten nur 39 tauglich waren, von 165 Großschönauern nur 44, und von 97 Geisenburgern, lichtigen aus Hainewalde, Spitzkunersdorf und Waltersdorf nur 14 Mann ausgewählt wurden. In Waltersdorf nur von 23 Rekruten nicht einer tauglich.

Dieselbe Macht, welche das bewirkt, welche die Volkskraft zerstört, der Kapitalismus, steht in engen Bunde mit den reaktionären Gestalten, die den Volke immer neue und schwere Lasten für den Militarismus zumuthen. Was der Kapitalismus von der Volkskraft noch widerlegt, das nimmt der Militarismus nur in Austrich; während jener rücksichtslos die Grundlage aller Nationalität und alles Volksthums vernichtet will dieser im Bunde mit ihm das Volk mehrhart machen — den äußeren und inneren Feind! Und wenn die sich zur Lage bewußt gewordenen Arbeiter der Kampf um eine bessere Lebenshaltung gegen die Ausbeutung aufnehmen — was ist gutes menschliches und soziales Recht in — dann ist der Kapitalismus die eigene Feinde Staatsgewalt um Hilfe an gegen das Volk zu fordern. Und diese Gewalt ist immer sofort bereit, im Interesse

der „Ordnung“ wider die „verheerten“, „unbotmäßigen“, „unverschämten“ Arbeiter mit der ganzen „Strenge des Gesetzes“, — d. h. in der Regel auf Grund willkürlicher Auslegung des Gesetzes — einzuschreiten.

Seit fünfundzwanzig Jahren werden in Preußen Deutschland die gewerkschaftlichen Organisationen, welche nichts anderes thun, als das reichsrechtlich gewährleistete Koalitionsrecht zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter benutzen, welche sich bemühen, die vernichtenden Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaft zu mildern, der forschreitenden Zerstörung der Volkskraft Einhalt zu thun, — seit fünfundzwanzig Jahren eben sie von den Behörden offen geächtet, verfolgt, verdrückt. Hunderte solcher Organisationen sind der Verfolgung zum Opfer gefallen, nach dem Wunsch und Willen der herrschenden Klasse, die nicht gestört sein mag in ihrer „Kulturarbeit“. Erst ganz kürzlich haben sädliche Behörden unter allerlei Vorwänden diejenige gewerkschaftliche Organisation unterdrückt, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatte, auch den elenden Webern wirtschaftliche Hilfe zu bringen, — den Tertiararbeiter Verband.

Aber diese Maßregeln reichen ja noch bei Weitem nicht aus zum Schutz der bedrohten „Ordnung“. Seit Monaten kämpft man im deutschen Reichstage am sogenannten „Umsturzgesetz“, das nach Ansicht des Kapitalismus den Zweck haben soll, schärfere Waffen zur Bekämpfung der selbstständigen Arbeiterbewegung zu bieten. Unterdrückt, unmöglich gemacht werden soll das freie Wort, die ehrliche freie Kritik der politischen, wie der sozialen und wirtschaftlichen Missstände. Zugleich verlangt der Kapitalismus, daß die — genau genommen doch nur dem Namen nach bestehende — Arbeiterschutzgefechtigung nicht fortgeführt werde. Die kapitalistischen Organe sezieren: „Es ist schon viel zu viel geschehen für die „begehrlichen“, „undankbaren“ Arbeiter, — obgleich das, was geschehen ist, auf die Lage der Arbeiterklasse gar keinen Einfluß hat.“

Und die politischen Parteien, die sich alles dessen vermeinen, nennen sich „staatserhaltende“, „für die höchsten Güter der Nation“ einstrebende Parteien — sie, die Vertreter der kapitalistischen Wirtschaft, welche des Volkes Kraft, Geist und Moral vernichtet, ohne daß Dieselben, denen das zum hindern Vortheil gereicht, sich fragen: „Was wird das Ende sein?“ („Grundstein.“)

### Schlechte Zeiten!

Wer würde nicht davon zu reden! Am meisten Dieselben, denen es noch verhältnismäßig gut geht, die Kapitalisten, Staatspensionäre und Kaufleute. Welches Geizkrieg erheben sie, wenn von einer Herabsetzung der Zinsen, der Staatschulden gesprochen wird! Da werden die ordnungsliebendsten Benutzer von feuer- und diebesichernen Treuors zu oppositionell heulenden Händen, und sollte zu gleicher Zeit gerade eine Reichstagswahl stattfinden, mancher dieser Herren wäre bereit, einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne zu legen.

Indessen soll nicht bestritten werden, daß der Kampf um's Überleben auch innerhalb kapitalistischer Kreise zur Geltung kommt und seine Opfer fordert. Die Best angeraten, daß sind hier die Großkapitalisten, liegen über die schwächeren Exemplare ihrer Gattung; auf allen Gebieten des Erwerbslebens und der Produktion tritt diese Erziehung zu Tage. Der Großbrauer hat den Klein- und Mittelbrauer, der Konfektionär den Schneider, die mechanische Schuhfabrik und Schnellschuhlerei den Schuster enteignet und zum Bediensteten und Lohnsklaven des Großkapitals gemacht. So besiegt die kapitalistische Gesellschaft ihrerseits immer mehr Eigentümer und besorgt das Geschäft der „Expropriation der Expropriateure“.

Datum klagen auch so viele Geschäftsmänner, trotzdem sie noch zu den Besitzenden zu zählen sind, über „schlechten Zeiten“. Ratlos stehen sie der Thatsache gegenüber, daß ihre Kapitalien sich in ihrem Geschäft nicht mehr rentieren, d. h. nicht mehr den Profit früherer Zeiten abwerfen; ihre Arbeitskraft, ihr Kapital, ihr Aufwand an Reklame usw. verhäuft ihnen in vielen Fällen nicht mehr als die gewohnte höhere Lebenshaltung ihrer Klasse. Über die wahren Ursachen der „schlechten Zeiten“ sind sich Wenige klar, sonst könnten diese Kreise nicht von gelegenerlicher Flickarbeit in der Art des Geistes über den unlauteren Wettkampf Abhülle hoffen. Die wahre Ursache der „schlechten Zeiten“ liegt in der Tendenz der kapitalistischen Wirtschaft: Das Kapital bei zunehmender Akkumulation in immer weniger Händen zu konzentrieren und gleichzeitig Kapitalzins und Unternehmergevinne auf ein Durchschnittsniveau herabzudrücken. Dieser Durchschnittszuwachs wird bestimmt nicht durch die in zahlreichen Händen befindlichen kleinen Kapitalien, sondern durch die in weniger Händen befindlichen großen. Nicht der kleine, sich mit Mühe über Wasser hältende Fabrikant und Händler bestimmt die Kreise, sondern der mit allen Hilfsmitteln der Technik und des Kapitals

schaffende Großindustrielle (Aktiengesellschaft), und das moderne Warenmagazin besorgen dies.

Diese Tendenz der kapitalistischen Wirtschaft drückt sich in prägnanter Weise bei demjenigen Handelszweige aus, dessen Objekt das Geld selbst ist im Bank- und Bankierwesen. Die Privatbankiers klagen schon seit Langem über „schlechte Zeiten“ und von ihrem Standpunkt aus mit Recht. Der kleine Bankier ist schon lange nicht mehr jener legendenhafte, aus dem Theater, in Säulen und in humoristischen Blättern mit dem runden Bauche und der dicken goldenen Uhr dargestellte Weltwurm, sondern ein Mann, der sich durch Geschäfte verschiedenster Art mühsam sein Profitschein verdienen muss. Und zwar deshalb, weil das Großkapital den Geldhandel, das eigentliche Bankiergeschäft, vollständig monopolisiert hat. Und das im Bankiergeschäft angelegte Großkapital rentiert sich noch ganz gut, wie die Jahresberichte folgender Banken beweisen. Es betragen im Jahre 1894 bei der:

	das Aktienkapital der Reingewinn
Discountgesellschaft . . . . .	75 Mill. M. 7 097 408 M.
Handelsgesellschaft . . . . .	65 " " 5 408 757 "
Darmstädter Bank . . . . .	80 " " 6 805 959 "
Deutsche Bank . . . . .	75 " " 11 226 270 "
Dresdener Bank . . . . .	70 " " 6 845 641 "
	365 Mill. M. 36 884 035 M.

Das ergibt eine Durchschnittsdividende von beinahe 10 Prozent. Das „schlechteste“ Geschäft brachte bei Banken immer noch 8 Prozent, die „Deutsche Bank“ dagegen marschierte mit beinahe 15 Prozent (14,9 p. St.) an der Spitze der Großen.

Man würde aber den wahren Sachverhalt sehr falsch taxiren, wenn man den Geschäftsgewinn dieser Banken mit 10 Prozent als erschöpft ansiehen wollte. Wer weiß, wie derartige Bilanzen künstlich zurechtgestellt werden, wie man verschleierte Millionen in Reserve stellt, Konsortialbeteiligungen und andere Aktiva unter ihrem Werthe ansieht, um eine stabile Durchschnitts-Dividende zu erzielen, der weiß, daß das großkapitalistische Bankkapital 20-30 Prozent Gewinn einheimst, zumal wenn man bedenkt, daß die Riesengehälter der Direktoren und Aufsichtsräthe einen schönen Posten vorweg weg schnappen. Es erhielten z. B. vor einigen Jahren:

4 Direktoren der Discountgesellschaft jeder circa M. 550 000
3 " " Handelsgesellschaft jeder " 285 000
4 " " Dresdener Bank jeder " 190 000
13 " " Deutsche Bank jeder " 60 000

Derartige Rieseneinkommen von Angestellten des Großkapitals stehen in auseinem Gegensatz zu den Verdiensten mittlerer Kapitalisten, von den kleinen Kapitalinvestoren garnicht zu reden. Außer zwei bis drei mittleren Banken ist keine andere Bank Deutschlands im Stande, Profite wie jene oben aufgezählten fünf Geldinstitute abzuwerfen. Daher resultiert auch der Aufsaugungsprozeß der kleinen Banken durch die großen. Gerade jetzt ist die „Berliner Discountgesellschaft“, Miquel'schen Andenkens daran, die „Norddeutsche Bank“ in Hamburg zu schlucken und in den letzten Jahren saugte die „Berliner Handelsgesellschaft“ die „Internationale Bank“ auf, die „Dresdener Bank“ gleich zwei: „Anglo-Bank“ und „Bremerbank“. So bleibt im Geld wie im Warenhandel nur noch das Großkapital im Stande, nennenswerte Profite zu erzielen. Und wie sich das industrielle Kapital in Trusts, Ringen und Syndikaten konzentriert und monopolisiert, so das Bankkapital in Gruppen. Große gewinnbringende Transaktionen werden selbigen von einer einzelnen Großbank nicht mehr allein ausgeführt, sondern gruppenweise.

Warum wir diesen nichtkapitalistischen Lesern berichten? Um den kleinbürgerlichen, von den reaktionären Parteien genährten Wahn zu zerstören, als könnte dem kapitalarmen Handwerk und Bauernstand mittels eines billigen Kredites geholfen werden. Abgesehen davon, daß billiger Kredit nur durch und bei dem Großkapital zu erhalten ist (in Berlin Privatdiskont zu 1½ bis 2 Prozent), ist es eine Erfahrungsthatsache, daß alle Kreditgenossenschaften und Banken, wenn sie rationell wirtschaften wollen, nur dem etwas borgen können, der noch etwas hat, und daß sie dafür 6-8 Prozent Zinsen (inklusive Speien) nehmen müssen, weil ihr Risiko durch eine Prämie gedeckt werden muß. Ferner aber, um zu zeigen, wohin der von den Arbeitern erzeugte Mehrwert fließt. Denn die Bankgewinne sind nur ein Theil des Unternehmergevinnes, der entsteht durch eine längere Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft, als zur Deckung des dafür gezahlten Preises (Lohn) nötig ist.

Von den „schlechten Zeiten“ der Arbeiter wollen wir jetzt nicht reden. Aber daß die „schlechten Zeiten“ der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden und Kaufleute nicht eine Folge ungünstiger vorübergehender Konjunktur, auch nicht schlechter Gesetze sind, sondern in der Natur der kapitalistischen Produktionsweise liegen, das scheint uns auch die Bilanzen und Reingewinne jener fünf großen Banken zu beweisen. Dem gegenüber muß auch der Kleinbürger, der Handwerker und

Bauer, erkennen, daß man die kapitalistische Natur „nicht mit der Macht austreiben kann“, viel weniger noch durch gesetzgeberische Pfästerchen. Wer das nicht vermittelst der Erkenntnis begreift, dem wird es die Logik der Thatsachen einpausen.

## Versammlungen.

(Die Christführer werden ersucht, schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

Berlin. Am 23. April fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Genosse Börsch hält einen Vortrag über: "Die Aufgaben der Gewerkschaftsorganisationen." Referent verstand es, die Anwesenden zu fesseln und lädt sie in ausführlicher Weise den Nutzen einer starken Organisation, sowie die Ausgaben, die sie zu erfüllen haben, klar vor Augen. Daß der Vortrag gut gewirkt hatte, wurde dadurch bewiesen, daß sich sofort 12 neue Mitglieder aufnehmen ließen und ihre Beiträge entrichteten. Unter "Verschiedenes" wurde Kollege Engel als Bibliothekar ernannt. Außerdem wurde berichtet, daß in vielen Bäckereien die Sonntagsruhe nicht durchgeführt wurde. Es wird darauf hingewiesen, solche Fälle dem Vorstand anheim zu geben, der das Weitere veranlassen wird. Nachdem hieß der Vorsitzende die neuen Mitglieder willkommen und wünschte, daß sie immer treu zum Verbande halten und recht eifige Mitglieder werden möchten. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 14. Mai im Verbandslokale statt und die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Darauf folgte Schluß der Versammlung.

— Eine von 400—500 Personen besuchte öffentliche Versammlung tagte Dienstag, den 7. Mai, bei Riecks in der Weberstraße mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Moltenbuhr über die Forderung des Maximalarbeitstages. 2. Bericht und Abrechnung der Agitationskommission. 3. Verschiedenes. An Stelle Moltenbuhrs, der durch die zur Bevölkerung stehende Umsurzvorlage im Reichstage anwesend sein mußte, übernahm Scholz das Vorträgt. Er gab zunächst ein Bild über die Vorgänge, durch welche die Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik herbeigeführt wurden, indem er namentlich Bebel's Broschüre als Hauptursache derselben bezeichnete. Scholz in's Gericht ging der Redner mit der Regierung, welche trotz der unerhört traurigen Zustände im Bäckergewerbe mit dem Maximalarbeitstag noch immer hinter den Bergen holt und ihr ganzes Sinnen nur darauf richte, die Arbeiterklasse nur noch mehr zu unterdrücken, was in der Monstrosität der Umsurzvorlage seine Bestätigung finde. Redner kam sodann auf die leste von den beiden Berliner Innungen einberufene Gewerkschaftliche ihres Handelns, mit süssen Worten die Berliner Bäckereiarbeiter um Zustimmung zu einer Petition gegen den Maximalarbeitstag zu bitten, einer scharfen Kritik. Nachdem der Referent noch darauf hingewiesen, daß die Sonntagsruhe im Bäckergewerbe durchaus keine Verbesserungen gebracht und die Kollegen energisch zur Organisation ermahnt hatte, schloß er seinen mit fürrmischem Beifall aufgenommenen Vortrag. An der sich sehr lebhaft gestaltenden Diskussion beteiligten sich Sandhoff, Wiczewsky, Milde, Junker, Frau Gubela und Schlüter. Sandhoff erbrachte in interessanten Aussführungen den Beweis, daß Deutschland weit hinter den meisten Kulturländern zurücksteht, indem in denselben die Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter entweder ganz oder teilweise verboten ist. Frau Gubela schüberte mit bewegten Worten die Theilnahme der ausgelärmten Frauen Berlins an dem traurigen Los der Bäcker und bemerkte, daß schon eine gewisse Anzahl von ihnen bei einigen die Lehrlingsfertigkeiten systematisch betreibenden Meistern die Ware abbestellt hätten. Es wird sodann beschlossen, eine Resolution an den Bundesrat zu senden, worin die verbündeten Regierungen aufgefordert werden, sobald als möglich den Maximalarbeitstag von höchstens 12 Stunden und eine ununterbrochene Sonntagsruhe von mindestens 16 Stunden einzuführen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab Scholz den Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommission. Er giebt bekannt, daß die Agitationskommission sich hauptsächlich mit der Frage der Sonntagsruhe und dem Maximalarbeitstag beschäftigt habe und fordert die Anwesenden auf, Umgehungen der Sonntagsruhe zur Kenntnis der Agitationskommission zu bringen. Den Bericht der Prüfungskommission erstattete Höpfler und erläutert, daß der nicht anwesende Kassirer ein Defizit von ungefähr M. 21 zu decken habe. Nachdem noch einige heftige Debatten über die Kontrolle stattgefunden und diesbezügliche Beschlüsse geprägt worden waren, wurde einem Antrage zufolge die Versammlung geschlossen.

Gera. Unsere gewöhnliche Monatsversammlung fand am 1. April im "Fürstenhof" statt, dieselbe wurde um 4 Uhr Nachmittags vom 2. Vorsitzenden, Kollegen Wunderlich, mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Regelung der laufenden Monatsgeschäfte, 2. Wahl eines 1. Vorsitzenden, 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskontroll, 4. Verschiedenes. Nachdem Punkt 1 erledigt war, machte Kollege Kahl die Mitteilung, daß unser bisheriger 1. Vorsitzender abgesehen und sich deshalb eine Neuwahl nötig mache und wurde zum Vorsitzenden nach abhastender Debatte Kollege Kahl einstimmig gewählt. Punkt 3: Endem Kollege Thugut gleichzeitig auch Vertreter des Gewerkschaftskontroll war, so machte sich auch die Wahl eines solchen eifrig. Vorgeschlagen wurden hierzu die Kollegen Bauer und Eich. Bei der Abstimmung per Aktionation ergab sich die Stimmenmehrheit für Bauer und nahm der selbe auch die Wahl. Punkt 4: Verschiedenes. Hier wurde das in nächster Zeit zuhaltende Eßtungsfest einer eingehenden Besprechung untergelegt und beschlossen, dasselbe am 26. Mai in den Räumen des "Fürstenhofes", bestehend aus Konzert, Festrede und Ball, abhalten. Dann wurde noch eine Sammlung veranstaltet für streikenden Knopfärbeiter in Schmölln. Mit einer häufigen Forderung, sich recht zahlreich an dem diesjährigen Maifest beteiligen, wurde die schwach besuchte Versammlung um 4 Uhr vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf die Arbeiterbegleitung geschlossen.

— Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die schon einer Reihe von Jahren hier die Rolle des Beispiels spielen, daß im Verborgenen blüht, fangen in letzter Zeit wieder etwas dreister zu werden, einen Grund hierzu hätten sie sich nach den häufigen Niederlagen, die sie bei der Gewerkschaftswahl und bei der Wahl der Vertreter zur Ortskantone geblieben haben. So saß kürzlich, wie wir dem "Geraer Blatt" entnehmen, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Ortsvereins der Bäcker und Konditoren statt, in welcher Herr Pichl aus Leipzig referierte. Recht komisch kommt es

uns vor, wenn es zu Anfang des Berichtes heißt: Der Referent bedauerte bei Beginn der Versammlung, daß keine Gegner anwesend seien, man muß also ständig genau gewußt haben, mit was für Leuten man es zu thun habe. Mit dem Wunsche nach Gegnern wird es wohl nicht so ernst gemeint sein, denn warum hat man dann die Mitglieder der hiesigen Bahlstelle vom Verband nicht eingeladen? Weiß nicht ganz ohne Grund. Der Referent machte die Anwesenden mit den Bestrebungen der Gewerkschaften bekannt, vergaß dabei nicht des großen Vermögens zu erwähnen, was zur Unterstützung der Mitglieder in allen vorkommenden Fällen zur Verfügung steht, und nicht, wie unsere Organisationen, wo nun die Mitglieder nur immer auf die Zukunft vertröste. Nun, nur schade, daß wir nicht dabei waren, wir wären ja gerade in der Lage gewesen, den Herren vorzuschließen. Bekanntlich befinden sich in unserer Nachbarstadt Schmölln 800 Knopfarbeiter seit circa 6 Wochen im Ausland, der Grund hierzu war ein von den Fabrikanten festgesetzter Einheitsstarif, der eine noch weitere Verschlechterung der ohnehin schon erbärmlichen Lage der Arbeiter bedeutete. Die Arbeiter waren zum großen Theil im Holzarbeiterverband organisiert, außer 50 Mann, die dem Gewerkschaftsverein angehören. Nachdem der Streit gleich 3 Wochen gedauert hatte, erschien der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins, Herr Bahlke, aus Berlin, um mit den Fabrikanten zu unterhandeln, um eine Einigung zu erreichen, und siehe da, was den Kommissionen der Arbeiter in 5 Berathungen nicht gelungen war, das gelang Herrn Bahlke mit Leichtigkeit; er erklärte nämlich seinen Mitgliedern, sie sollten die Arbeit zu den von den Fabrikanten gestellten Bedingungen wieder aufnehmen. Unterstützungen würden an Aussändige nicht mehr gezahlt. Nun, mit Herrn Pichl zu reden, demnach die noch weitere Verschlechterung der ohnehin schon erbärmlichen Lage der Arbeiter. Was nun das Verhältnis unserer Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen auf die Zukunft anbetrifft, so will es uns fast scheinen, als ob die Herren Gewerkschaften ihre Mitglieder gut auf ein besseres Zeitalter vertröten. Unsere Organisationen hubigen den Bestrebungen, die Lage der Arbeiter zu verbessern, damit es schon jedem hier auf Erden so gut als möglich gehe. Was nun den Wunsch der Herren nach Gegnern in ihren Versammlungen anbelangt, nun dem wollen wir nachkommen; ja wir versichern denselben schon im Voraus, daß wir Ihnen dann eine ebenso lebhafte Lektion ertheilen werden, wie sie im Jahre 1892 ihr Verbands-Anwalt, Herr Dr. Mag. Hirsch, in Schmölln erhalten hat, und wie sie noch heute so manche parlamentarische Größe dieser Partei in unseren Versammlungen in Kauf nehmen muß.

München. Am 8. Mai hielt der Fachverein seine ordentliche Monatsversammlung im Vereinslokale "Habinger" mit folgender Tagesordnung ab: 1. Zahlen der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag vom Genossen Kniekim über "Indifferenzismus". 3. Vereinsangelegenheiten. Nach Erledigung des ersten Punktes und Verlesen des letzten Protocols referierte Genosse Kniekim. Redner äußerte sich wie folgt: Eine große Schuld an dem Indifferenzismus der Arbeiter tragen die jüngsten Schulen, besonders auf dem Lande; der Lehrer sei noch immer zu viel der Hausherr der Geistlichen, dadurch werde dem Kind nicht das richtige Wissen zum späteren Leben beigebracht. Aler man will es so, denn ein unwilliges Volk sei leichter zu regieren, als ein bensendes; der Mensch wird durch die jetzige einseitige Bildung in der Schule in der freien Entwicklung der Gedanken zurückgehalten. Die Bäcker, die den Kindern in der Schule zu Händen kommen, seien meistens falsch, besonders die geschichtlichen, die Fürsten, die in der That Tyrannen waren, werden als Ideale verherrlicht. Es sollen alte Schulen und Lehrgeräte frei sein, damit auch der Kinderbemittelte sich den Genius einer besseren Bildung aneignen kann. Die Söhne der "besseren" Klassen eignen sich das Wissen, das ihnen geboten wird, oftmals nicht an, da sie sich auf das Schwängen der Hochschulen sehr oft verlegen; dies sei hauptsächlich auf die verzogenen Söhne der örtlichen Klassen anwendbar. Die jüdischen Studenten verlegen sich besser auf das Studium und das Erwerben von Wissen, weshalb sie auch besseres Wissen besitzen, als die Anderen, dadurch entsteht der Stand und auch die antisemitischen Studentenkrawalle. Es ist weder von den Behörden, noch von den Schulen oder der Geistlichkeit zu erwarten, daß das Volk zur Bildung gebracht wird; deshalb ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, selbst sich eigenmächtig ein besseres Wissen anzusuchen und damit gegen den Indifferenzismus zu kämpfen. Redner erinnerte für seinen Vortrag sehr reichen Beifall. Bei Vereinsangelegenheiten wurde vom Kollegen Schuler folgender Antrag eingebracht: Ich beantrage, daß in Zukunft Nichtmitglieder des Fachvereins in keiner Weise irgendwelche sachliche oder finanzielle Unterstützung erhalten, außerdem sie erläutern ihren Beitritt zum Verein. Jedoch ist der Ausdruck berechtigt, von Fall zu Fall Ausnahmen zu machen. Anzeigen über Missstände etc. werden auch von Nichtmitgliedern entgegenommen. Ferner wurde bekräftigt, am 19. Juni eine öffentliche Versammlung abzuhalten, wo der heutige Referent nochmals seinen für unsere Kollegen sehr interessanten und höchst notwendigen Vortrag über Indifferenzismus hält, da die heutige Versammlung schwach besucht war und es für unsere Kollegen sehr notwendig ist, wenn sie über ihren Indifferenzismus aufzuklären werden.

Baut-Wilhelshaven. Am 5. Mai wurde die regelmäßige Monatsversammlung um 4 Uhr Nachmittags bei Seidl eröffnet. Auf der Tagesordnung stand: 1. Erledigung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Quartalsabrechnung und Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Unsere örtlichen Verhältnisse. 4. Verschiedenes. Die Versammlung konnte dem Kassirer keine Decharge ertheilen, weil die Abrechnungen nur von einem Revisor revidiert und unterzeichnet sind. Der zweite Revisor war in der Versammlung nicht anwesend und muß seiner Pflicht somit in der nächsten Vorstandssitzung nachkommen. Der dritte Punkt der Tagesordnung nahm für die Versammlungen das meiste Interesse in Anspruch. Kollege Thomassen hielt ein kurzes Referat, in dem er den Kollegen auseinandergesetzt, daß die Untersuchung der Lage der Bäckereiarbeiter durch die Reichskommission aus die Broschüre Bebel's "Zur Lage der Bäckereiarbeiter" zurückzuführen sei, daß die Finanzierung ob der Reichskommission in ein frenetisches Wuhgeheul aufgebrochen sei und Petitionen und Deputationen an den Bundesrat geschiebt habe, um das Wenige, was uns geboten werden sollte, zu Fall zu bringen, und daß der Maximalarbeitstag im bundesstaatlichen Papierkorb jetzt entschlossen zu sein scheine. Er forderte dann die Kollegen auf, sich an die Berliner Kongressbeschlüsse zu erinnern und sich die gerechten Forderungen, welche uns die Regierung verweigert, selbst zu erkämpfen. Thomassen erklärte sodann als Konditordelegierter mit, daß das Kartell erbödig ist, den Verband mittels Boykott der Arbeitgeber zu unterschonen, nur fordert es zuvor eine genaue Statistik, um keinen humanen Bleibet zu trennen. Zur Ausarbeitung der Fragebögen und als Befragungskommission sind gewählt die Kollegen Dicks, Buse, Ellers, Blanke und Thomassen. Dicks ermahnt die Kollegen, sich nicht in's Bockhorn jagen zu lassen und nicht zu strecken, daß sie wegen Verantwortung der Fragebögen entlassen werden. Die Bäcker sollen bis zum 19. Mai im Druck fertiggestellt sein und dann kann jeder Kollege seine Angaben außerhalb der Bäckerei bei der Kommission zu Protokoll geben. Auch Kollege Ellers bittet die Kommissionen, sich Mann für Mann an der Statistik zu beteiligen, denn es gelte jetzt, etwas für den Verband zu erreichen, und es sei dieses nirgends leichter, als hier am Platze, wo wir die gesamte Arbeiterschaft hinter uns haben. Budberg beantragt, die Fragebögen periodisch im Februar und Januar zu stellen, um stets über die hiesigen Verhältnisse orientiert zu sein. Kollege Blatter spricht fragt an, ob etwas in Betreff der gesetzlichen Sonntagsruhe geschehen solle, denn es seien viele Bäckereien, in denen den Bäckern nichts gekommen wäre. Thomassen antwortet ihm, auch diese Sache würde von der Kommission geregelt werden. Nachdem sich noch zwei neue Mitglieder hatten aufnehmen lassen, wurde die Versammlung um 7½ Uhr geschlossen.

Bremen. (Sitzungsbericht.) Nachdem Kollegen Gustav Schnell die freundliche Mitteilung, zur ewigen Arbeitslosigkeit in Bremen verbannt zu sein, seitens des Obermeisters der Weißbäckerei gemacht worden war, wurde diese Sache in der Weißbäckerei verhandelt. Durch besagten Obermeister derselben wurden die verschiedenen Zeitungsnachrichten verlesen, die da sind: 1. Der Protest der organisierten Bäckereiarbeiter gegen die Entlassung aus politischen Gründen auf Drängen des Obermeisters der Grobbäckerei, und 2. die durch Kollegen Gustav Schnell öffentlich zur Sprache gebrachten Kräftekonkurrenz. Hauptsächlich wollte letzterer Punkte den Kunstmenschen ganz und gar nicht behagen. "Wenn das nicht veröffentlich wäre, ginge es noch, aber so blamiert er ja unser ganzes Gewerbe." In solche und ähnliche Ereignisse stimmen unsere weisen Bäckereien ein und wehklagen über solches Vorgehen. Das möchte bestimmt einstimmig den hiesigen Bäckern beschließen: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn nicht, ohne den Beschluss seiner Innung abzuwarten, auch der Grobbäcker-Obermeister den Sprechboten beauftragt hätte, leßtgenanntem Kollegen keine Arbeit zu geben. Vielmehr hält man sich, die Sache in der Grobbäckerei, wohin sie doch eigentlich gehört, vorzubringen, sicher doch einige Genossen in derselben, die Veratige Scholz zufolge würden einstimmig den hiesigen Bäckern Beschluss: "Kein Weißbäcker darf diesen Ausheber je wieder in Arbeit stellen." Nun ist Kollege Gustav Schnell aber garnicht Weißbäcker, sondern Grobbäcker, und kann obiger Beschluss für denselben wenig in Betracht, wenn

## Sozialpolitisch.

\* Die Gemeingeschäftlichkeit der Innungen. Die "Soziale Praxis" bringt einen neuen Beweis, vielmehr aus Sachsen. In Waldheim lieferen eine große Anzahl Bäcker und Fleischer ihre Waren den Mitgliedern der Amt für bestehenden Konsumvereine mit 8 bis 7 Proz. Rabatt. Der Gewerbeverein stellte an die Bäcker- und Fleischerinnung dazu hin das Eruchen, entweder die beschränkte Rabattpolitik, und zu bestreiten, oder aber eine allgemeine angemessene Belebung der Preise eintreten zu lassen. Während die Mitglieder der Fleischerinnung daraufhin beschlossen, ihre Waren nicht mehr gegen Marken zu verkaufen und auch keinen Rabatt zu geben, erklärte die Bäckerinnung, daß die Bäcker den Verlauf ihrer Waren gegen Marken nur dann einstellen könnten, wenn auf die von auswärtigen eingeführten Bäckerwaren eine Steuer gelegt werde. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Bäckern und Gewerbeverein war deshalb beschlossen worden, die einzigen Städte anzutragen, wie ihre Bemühungen um die Errichtung einer solchen Steuer verlaufen seien. In der letzten Sitzung des Gewerbevereins wurde nun über die Antworten, betr. den Schluß auf Backwaren, berichtet, aus denen zu entnehmen war, daß ein Vorgehen in dieser Hinsicht gelegentlich hinderlich begegne, wenn eine unterschiedliche Behandlung ähnlicher und auswärtiger Backwaren geplant ist. Vor Allem ist sicher zu konstatieren, daß das Ministerium schon aus vollständig sozialistischen Gründen der zu Gunsten einer einzelnen Erwerbsklasse beabsichtigten Besteuerung eines der wichtigsten Volksnahrungsmittelelf niemals seine Zustimmung geben werde. Das ganze, so bemerk hierzu die "Soziale Praxis", ist ein reizvoller Beitrag zur Lehre von der Beeinflussung der Preise durch Innungen einerseits und geschlossene Konsumvereine andererseits. Und, fügt der "Vorwärts" hinzu, das Borkommiss beweist von Neuem, daß die Herren Innungmeister, hätten sie nur die Macht, die Konsumen ebenso wie die Herren Bäcker, ihre agrarische Vorbilder es thun, schützen würden.

\* Handwerker-Petitionen. Das Schicksal der Petitionen des Handwerkstandes scheint, wie die Erfahrung lehrt, nach wie vor stets ein gleiches bleiben zu lassen. Wie in den vorangegangenen Jahren, so ist auch jetzt wieder dem Vorstande des Zentral-Ausschusses der vereinigten Innungen des Deutschen Reichs vom Bureau des Reichstages die Mittheilung zugegangen, daß der Reichstag in einer Plenarsitzung beschlossen hat, über die früheren Petitionen des Central-Ausschusses, welche gegen den Ertrag von Gelegenheit zur Unterhaltung unverhältnismäßiger Arbeitslosigkeit (IV. sozialpolitisches Gesetz), sowie gegen die Einführung eines Maximalarbeitsstages für das Bäcker- und Konditorei- u. Gewerbe gerichtet waren, in eine weitere Erörterung nicht einzutreten, und zwar infolge eines Beschlusses der Petitions-Kommission, nach welchem die Petitionen zur Erörterung im Plenum für nicht geeignet erachtet worden seien, „da weder ein die erste Petition betreffender Antrag vorliegt, noch ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf in Aussicht steht“ und hinsichtlich der zweiten Petition, „da der Zustangenweg nicht erhöht ist.“

\* Eine Glücksstatistik aus Leipzig. Die Zahl der Armenunterstützung empfangenden Personen hat in Leipzig gegenüber einem Jahrzehnt erheblich, wie in keinem Jahre zuvor. Dieselbe war in den letzten fünf Jahren (seit Einverleibung der Vororte) im Februar folgende:

1891	1892	1893	1894	1895
2853	3179	3712	3584	3782

Trotzdem leben wir in der besten der Welten!

## Gerichts-Chronik.

\* Der Bäckermeister Deutschmann in Inowrazlaw wurde von der Strafkammer zu 1.300 Graue und in die nicht unerheblichen Kosten des Prozesses verurtheilt. Deutschmann hatte in seiner Bäckstube einen großen Trog, in dem er abwechselnd den Brötsteig rührte, die Kinder badete und in dem seine Frau regelmäßig die schwangere Wäsche wusch. Das ist eine saubere Sache des Staates und der heutigen "Ordnung".

\* Tellerammlungen in Preußen. Ein Arbeiter Niedel hatte zum 25. Mai 1894 eine öffentliche Versammlung nach Oberrad einberufen und schlug in derselben vor, zur Aufbringung der für Rieitung des Volks u. entstandenen Kosten eine Tellerammlung vorzunehmen. Die Versammlung billigte den Vorschlag des Niedel und zwei Personen gingen darauf mit Tellern in der Versammlung umher, um die Höhe eines jeden der Genossen einzusammeln. Die Schörde erblieb in dieser Tellerammlung eine öffentliche Selleite, zu welcher nach einer Verordnung, wie sie in vielen Orten erlassen wurde, eine Genehmigung der Obrigkeit erforderlich sei. Das Schöffengericht verurtheilte den Einberufen der Versammlung, der auch zugleich Berantaliter der Tellerammlung war, zu einer Geldstrafe von 1.10. Die Strafsumme war aber anderer Ansicht und sprach den Angeklagten Niedel frei, da im vorliegenden Falle von einer öffentlichen Kollekte nicht die Rede sein könne. In der fraglichen Versammlung seien nur Sozialdemokraten zugestimmt gewesen, die als ein geschlossenes Ganze zu betrachten seien. Gegen diese Entschließung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und behauptete, der Vorberichter habe den Begriff der öffentlichen Kollekte verkannt, auch könne die fragliche Versammlung nicht als ein geschlossenes Ganze angesehen werden, da Federmann Beifall zur Versammlung hatte. Das Kammergericht erachtete in der That eine öffentliche Kollekte für vorliegend und erklärte den Angeklagten als Berantaliter der Kollekte für strafbar, wenn er nach Annahme seines Antrages, betreffend eine Tellerammlung, bis zur Einziehung des Geldes etwas thät, was auf die Einziehung des Geldes abzielte.

## Zittelkiste.

Balks-Legion. Der erste Band dieser von Emanuel Guimaraens gegebenen, im Berlage von Stein & Co. in Karlsruhe erscheinenden Werkes liegt vor; er präsentiert sich uns in passablem Einband, wie die Verlagsarbeit angemessen und preislich den Abnehmern des Werkes Reichtum verspricht. Die ersten Lieferungen desselben erschienen waren, wurden jetzt ab und die Zweifel darüber laut, ob die technische Ausführung und die Gürting eines Stichwörtersystems dem vorgesehenen Maßstab entspreche. Jetzt zeigt sich, daß die Preise weitgehend unzureichend waren; die einzelnen Bände kosteten zu teuer, aber zur diesbezüglichen Beurtheilung des Bandes fehlt aus dem Bande beigegebenes Register, welches 1.000 Stichworte enthält, liegt im Zusammenhang mit der angewandten Gruppierung des Leser in den Stand, sich diese für die Überprüfung über die einzelnen Wissensgebiete zu verschaffen. Nach

dem dritten Bande soll ein Generalregister erscheinen, welches die Stichworte aller Bände in alphabetischer Reihenfolge enthält. Der erste Band enthält eine ganze Reihe interessanter und lehrreicher politischer, sozial-politischer und nationalökonomischer, historischer, naturwissenschaftlicher u. wissenschaftlicher Abhandlungen. Es fehlen hier nur erwähnt die über den Adel, über Afrika, den Nationalismus, die Arbeit im technischen wie im nationalökonomischen Sinne, die Arbeit in der Arbeiterbewegung und Arbeitergeschichte, die in allen Kulturstaaten, das Gewerbe, die wissenschaftliche Arbeit in vollem Umfange und in jeder Hinsicht das, als was es bei seinem Erscheinen angekündigt hat: ein Nachschlagewerk für sämtliche Wissenschaften, mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitergeschichte, der Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik. Da wird dem Leser alles Wissens- und Beachtenswerte übersichtlich, in regelmässiger Anordnung, beziehungsweise in organischem Zusammenhang geboten, ohne daß ein zeitraubendes Studium von ihm gefordert wird; schnell und leicht kann er sich über alle Hauptfachen unterrichten, und die gebotene Information ist eine zuverlässige, besonders da, wo es sich um bestimmte Anstaltungen, Einrichtungen, Verhältnisse, wie um zahlreiche Nachweise handelt. — Wir wünschen dem Unternehmen guten Fortgang und damit selbstverständlich rege Unterstützung aus den Kreisen der Arbeiterschaft.

Bon der "Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 32. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Gustav Freytag. — Jean Paul Marat von 1789. Seine politischen und sozialen Ideen. Von L. Héritier. — Aus Anlass eines Sensationsprozesses. Von E. Bernstein. — Einfluss der Krisen und der Steigerung der Lebensmittelpreise auf das Gesellschaftsleben. Von Dr. J. Schmidt. — Literarische Mundschau. — Notizen: Unsere amerikanischen Berichte u. Der Weizen, seine Konsumtion und Produktion. Von W. Beck. Italienische Schul- und Bildungsverhältnisse. — Feuilleton: Germinal. Lacerteau. Von Edmund und Jules de Goncourt. Einzig autorisierte Übersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

Erste Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand), Wien, VI/1, Gumpendorferstraße 8. Soeben erschien: Die Arbeiterin im Kampf um's Dasein. Von Adelheid Popp. 32 Seiten Groß-Oktav. In Umschlag gehestet. Preis 20 Pf. Eine längst empfundene Lücke in unserer Parteiliteratur wird durch diese Schrift ausgefüllt. Es fehlt an einer kurzen, leichtfasslichen Frauenagitationschrift, welche geeignet ist, auch die der Bewegung noch fernstehenden, indifferenten Arbeiterinnen aufzurütteln und sie über das Wesen des Klassenkampfes zu unterrichten; dies zu thun, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Bei der Wichtigkeit, welche die proletarische Frauenbewegung für den Befreiungskampf des Proletariats hat, ist die weite Verbreitung dieser Broschüre wünschenswert.

## Briefkasten.

Wiesbaden, F. L. Hatte das nicht anders erwartet. Besten Dank für Deine glückliche Botschaft.

Offenbach, R. Annonce M. 1.50.

Frankfurt, G. M. Annonce M. 1.60.

Altona, C. R. Annonce M. 1.80.

Harburg, C. B. Annonce M. 1.40.

Berlin, Sch. Annonce M. 2.10.

Frankfurt, J. P. Annonce M. 1.60. Marken gesandt.

Besten Gruß.

Wiesbaden, J. P. Annonce für Herrn Deuster in 5 Nummern M. 1. — Annonce für Herrn Weißert M. 1.50.

Bremen, G. S. Bericht fällt zur vorigen Nummer zu spät; dieselbe mit aufgenommen. — Von Hannover noch keine Nachricht. — Annonce für Herrn Weißel M. 1.50. — Annonce für Herrn Lessing M. 1.35. — Besten Gruß.

München, G. K. Erwarte Bestellung von Euch. Wie viel Exemplare sollen gesandt werden?

Strasburg, J. H. Lieber Freund! Seid Ihr ganz eingeschlafen? Bitte, bald Bericht zu senden. Besten Gruß.

## Anzeigen.

### Sitzung des Verbandsvorstandes

am Dienstag, den 21. Mai,  
Nachmittags 5 Uhr,

in den Geschäftsräumen der Produktions-

Genossenschaft, Idastraße 15/17.

### Lageordnung:

1. Die diesjährige Agitation.

2. Korrespondenzen.

[M. 1] Der Vorsitzende.

### Achtung, Lübeck!

Sonntag, 2. Juni, Nachm. 4 Uhr,  
im "Berliner Hof",

### Mitglieder-Versammlung.

#### Lageordnung:

1. Vereinsangelegenheit. 2. Vorst-

frage. 3. Berücksichtigung. [M. 1.20]

Die wichtige Lageordnung macht das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.  
Der Vorstand.

### Leipzig.

Mittwoch, 22. Mai, Nachm. 4 1/2 Uhr,  
in der "Flora", Windmühlenstr. 16.

### öffentliche Versammlung

der Bäcker Leipzigs u. Umgegend.

Lageordnung:

1. Vortrag. 2. Gewerkschaftliches.

[M. 1.40] Der Einberüster.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse  
der Bäcker u. verw. Berufsgenossen.

Centr. Verwaltung Oldenburg.

### Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 1.6. Mai,  
in Satiuk's Lokal, Kurwilsstraße 28.

#### Lageordnung:

1. Anträge zu der am 28. Juni in

Dresden stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung der Kranken- und

Sterbekasse der Bäcker. 2. Wahl eines

Abgeordneten.

Jürgens,

Bevollmächtigter.

### Mitgliedsfest Gera.

Sonntag, 26. Mai, Nachm. 6 Uhr,  
im "Fürstenhof" zu Döbischwitz:

### 1. Stiftungsfest,

bestehend in

Konzert, Festrede und Ball.

Hierzu laden die Kollegen nebst ihren

wertvollen Damen, sowie Freunde u.

Söhner des Vereins ergedenkt ein

[M. 1.80] Der Vorstand.

Gleichzeitig werden die Mitglieder

erstellt, recht zahlreich am Sonntag,

den 19. Mai, Nachm. 3 Uhr, im

"Fürstenhof" zur Versammlung zu er-

scheinen.

## Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 8 d. Bl. hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Im Artikel: "Maximalarbeitsstag und Sonntagsruhe", Abs. 1, soll es nicht heißen: "vor Kurzem durchgesetzte Hamburger Bürgerschafts-Kandidat, Herr Bäckermeister D. Blum", sondern: "Herr Bäckermeister D. Blummann", was wir hiermit richtig stellen.

Die Redaktion.

## Bekanntmachung.

Die Kassirer der Bahnhöfe werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund des neuen Statuts, § 21, und den Beschlüssen der Generalversammlung entsprechend, seit dem 1. April d. J. 80 v. J. des Beitrages, also von jedem Wochenbeitrag 9 Pf. sowie das Eintrittsgeld à 20 Pf. und die Einnahmen für Duplikate à 20 Pf. an die Hauptstelle jeder Monat einzufinden sind. Sonstige Einnahmen aus Überzählungen von Vergnügungen und dergl. sowie 40 Pf. der Beiträge (von jedem Wochenbeitrag 6 Pf.) verbleiben den Mitgliedschaften zur Besteuerung der Verwaltungskosten und Verbreitung des Fachorgans.

Gleichzeitig ersuchen wir die Vorstände der Mitgliedschaften, sich diesen Monat noch mit den alten Kassenbüchern und Abrechnungsformularen behelfen zu wollen, und die betr. Abrechnungen dem Statut entsprechend abzändern, da die neuen erst Ende dieses Monats zur Versendung gelangen können.

Da ferner noch in diesem Jahre, jedenfalls im Juni, von Seiten des Vorstandes Reiseunterstouren durch ganz Deutschland unternommen werden, möchten wir die Kollegen allerorts ersuchen, uns alle ihre etwa bekannten Adressen aus Orten, wo wir noch keine Verbindung haben, so bald als möglich zu kommen zu lassen.

Mit fröhlichem Gruß

Der Vorstand

des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands.

J. A.: Oscar Kümmel.

## Verbands-Kalender.

Altona. 2. Dienstag, Ende April und Gr. Bergstr. Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung bei Gustav Schöff, Gr. Freiheit.

Bant-Wilhelshaven. Bwe. Held, Grenzstraße 5. Neubremen. Reiseunterstützung beim Kollegen Dirks, Konsumbäckerei. Mitgliedervert. am ersten Sonntag nach dem 1. und 15. jedes Monats in obigem Lokal.

Berlin. Gasth. Möllig, Neue Friedrichstr. 44. Reiseunterst. M. 1 bei Kollegen Teupel, Ostbahnhof 3, Bäckerei. Jeden zweiten Dienstag im Monat regelmässige Mitgliederversammlung im Vereinslokal.

Bremen. Gasthaus Wepel, Ansgariithorstr. 12. Reiseunterstützung 50 Pf. ebendort. Jeden ersten Sonntag im Monat regelmässige Mitgliederversammlung.

Crimmitschau. Reiseunterst. b. Bertrauenstr. J. G. Stähle, Friedrichstr. 17.

Düsseldorf. Herberge Rheinstr. 2. Reiseunterstützung M. 1 bei G. Becker, Ellingerstr. 81.

Flensburg. Reiseunterst. 60 Pf. b. J. Westin, Dorotheenstr. 10.

Frankfurt a. M. Gastwirth Probst, Alte Mainzerstraße 16. Reiseunterstützung M. 1.